Arendsee'r Wochenblatt

Amtliches Publikations-Organ
für die Stadt Arendsee und den Amtsgerichtsbezirk Arendsee.

Dieses Blatt erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Ausgabe in der Stadt abends zuvor.
Bezugspreis: in der Stadt vierteljährlich 1.20 Mark, außerhalb durch die Post frei ins Haus 1.33 Mark, bei Abholung von der Post 1.20 Mark.

Gratis-Beilagen: Landwirtschaftliche Beilage. Illustriertes Sonntagsblatt.

Schriftleiter, Druck und Verlag: Wilh. Storbeck, Arendsee.

Anzeigen werden am Montag, Mittwoch und Freitag bis 10 Uhr vormittags erbeten.
Anzeigenpreis für die 5gespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum 25 Pfg. Reklameteil die 4 gespaltene Zeile 60 Pfg.
Fernsprecher Nr. 25

Nr. 62. Bezugspreis viertelj. 4,— Mk. Donnerstag, den 27. Mai 1920. Inserate: 6gesp. Zeile 50 Pfg. Reklame: 3gesp. Zeile 1,20 M. 31. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Speisefette.

Es wird hierdurch festgesetzt, daß in der Woche vom **23. Mai bis 29. Mai** an die Versorgungsberechtigten von den Butterverkaufsstellen gegen Fettkarte 41 **25 Gr. Butter** und auf Margarinekarte 41 **175 Gr. Margarine** ausgegeben werden.

Der Preis beträgt für 25 Gr. Butter 65 Pfg. und für 175 Gr. Margarine 4,50 Pfg., zus. **5,15 Mk**

Osterburg, den 18. Mai 1920.
Kreiswirtschaftsamt.
J. V.: Falcke.

Die letzten Brandschäden haben erneut gezeigt, daß fast durchweg versäumt ist, die Versicherung der Gebäude und des Mobiliars gegen Feuersgefahr wenigstens einigermaßen mit den heutigen hohen Tagespreisen in Uebereinstimmung zu bringen. Wir legen jedem Versicherungsnehmer bei der Städte-Feuer-Societät der Provinz Sachsen nochmals nahe, seine Versicherung, sofern noch nicht geschehen, schleunigst zeitgemäß erhöhen zu lassen.

Anträge nehmen entgegen die Herren Kommissare der Societät. Die Maurermeister Kaske und Rolff, der Sparkassenrendant Bernau und der Sparkassenrendant i. R. Segert. Ebenfalls können Anträge bei der Ortsverwaltung der Societät (Rathaus, Zimmer Städtische Sparkasse) während der Dienststunden gestellt werden. Wohnungsveränderung, Besitzwechsel usw. ist ebenfalls dort zu melden.

Arendsee, den 22. Mai 1920.
Der Magistrat.
Saalfeld.

Die Wahlen zum **Reichstag** finden am **Sonntag, den 6. Juni 1920** statt.

Der Stimm-Bezirk Arendsee umfaßt die Stadt Arendsee und die Gutsbezirke Remonte-Amt und Forsthaus Arendsee.

Das **Wahllokal** befindet sich sich im **großen Saal** des **„Berliner Hof"**. **Wahlvorsteher** ist der **Lehrer Gustav Müller** und sein **Stellvertreter** der **Bahnhofsvorsteher a. D. Carl Schulze.**

Die Wahlhandlung beginnt am vorgenannten Tage um 8 Uhr vormittags und wird um 6 Uhr nachmittags geschlossen.

Arendsee, den 25. Mai 1920.
Der Magistrat

Käse

kann auf Abschnitt O der Haushaltskarte abgeholt werden bei Ernst Albrecht.

Arendsee, den 25. Mai 1920.
Der Magistrat.

Am **Montag, den 31. d. Mts.,** abends findet eine allgemeine Uebung der **Pflicht- und Freiwilligen Feuerwehr** statt. Auf Grund des Ortsstatuts vom 23. Juni 1904 und der Polizeiverordnung vom 16. Juli 1909 müssen sämtliche Mannschaften, welche zum Feuerlöschdienst verpflichtet sind, zu dieser Uebung erscheinen. Versäumen derselben oder unentschuldigtes Ausbleiben zieht die vorgesehenen Strafen nach sich.

Beginn der Uebung wird durch Signal „Stadtfeuer" bekannt gegeben.

Arendsee, den 28. Mai 1920.
Die Polizei-Verwaltung.
Saalfeld.
Der Branddirektor.
Otto Goyer.

Verteilung von Kunstspeisefett und Oel.

Das auf Warenkarte B 66 und C 86 für die Woche vom 23.—29. Mai 1920 zur Verteilung kommende Kunstspeisefett und Oel kann zum Preise von 81 Pf. für 35 Gr. Kunstspeisefett und 2,30 Mark für 100 Gr. Oel in den Lebensmittelgeschäften, wo die Bezugsabschnitte abgegeben worden sind, sofort abgeholt werden.

Die Quittungsabschnitte sind zu hundert gebündelt dem Kreislebensmittelamt bis zum 5. Juni 1920 einzureichen.

Osterburg, den 20. Mai 1920.
Kreiswirtschaftsamt.
J. V.: Falcke.

Lokales und Provinzielles.

Arendsee, den 26. Mai 1920.

Ein herrliches Pfingstwetter war uns in diesem Jahre endlich einmal wieder beschert. Schon am frühen Morgen war das Landschaftsbild um unsere Stadt aufs bunteste von festlich gekleideten Menschen belebt, und die Zahl der Spaziergänger und Ausflügler wuchs von Stunde zu Stunde, je höher die freundlich lächelnde Sonne am Himmel emporstieg. Die duftigen Toiletten der Damenwelt, in denen die zartesten Farben vorherrschten, bot eine ansprechende Nuance inmitten des jungen, frischen Lenzgrüns. Unsere Sommerlokale konnten sich eines reichlichen Besuchs erfreuen, und überall sah man frohe und zufriedene Gesichter. Vermochten auch Küche und Keller nicht die vielen Gaumenreizmittel zu bieten, wie sie sonst im Frieden so reichlich zur Verfügung standen, und war auch, den heutigen Verhältnissen entsprechend, das Vorhandene teuer wie heutzutage alles, man war trotzdem fröhlich und guter Dinge und ließ sich durch die von der Zeitlage gebotenen Einschränkungen die frohe Festlaune nicht verkümmern. Auch der Besuch der Gotteshäuser war an beiden Feiertagen ein der Bedeutung des Tages entsprechender. Alles in allem: Das diesjährige Pfingstfest nahm einen harmonischen Verlauf.

An Vergnügungen und Unterhaltung bot das Pfingstfest am 1. Feiertage ein Konzert der Arendseer Musikvereinigung im Kurhauspark, welches ziemlich gut besucht war. Auf dem Schützenplatze waren bereits die elektrisch betriebene Tunnelbahn und das Karussell in Betrieb. Abends gab es eine hübsche Kino-Vorstellung im Berliner Hof, welche allerdings unter dem prächtigen Wetter zu leiden hatte. Nachmittags fand noch eine Wahlversammlung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei im Zangeschen Saale statt, welche dieser Partei neue Mitglieder zuführte. Am 2. Feiertag nachmittag hielt die Sozialdemokratische Partei eine öffentliche Versammlung in demselben Lokale ab. Beide wiesen einen ganz ansehnlichen Besuch auf. Die Auseinandersetzungen unter diesen Parteien war recht lebhaft.

Die Extrazüge, welche von der Stendal-Arendseer Kleinbahn für die Pfingst- und Schützentage eingelegt waren, sind in diesem Jahre nicht so recht gewürdigt worden. Die Ursache dürfte auf verschiedenen Gebieten zu suchen sein. Der erste Grund könnte der sein, daß die diesbezügliche Bekanntmachung zu spät (1 Tag vor dem Fest) erfolgt ist. Als weiterer Grund könnte der jetzt erhebliche höhere Fahrpreis gegen früher gelten (13,60 Mk. pro Person). Nicht zuletzt dürfte aber mancher Ausflügler, besonders aus Stendal, die Gelegenheit nicht benutzt haben, weil der Extrazug hier zu spät eintraf (3/45) und zu früh hier wieder abfuhr (7/5), der 3stündige Aufenthalt in Arendsee mithin durchaus nicht im Verhältnis zu den Kosten stand. Allerdings hätten Ausflügler den fahrplanmäßigen Morgenzug ab Stendal zur Herfahrt und den Extrazug zu Rückfahrt benutzen können.

Das Arendseer Schützenfest hat auch in diesem Jahre seinen alten guten Ruf wieder gefestigt. Um 8 Uhr trat die Gilde mannstark auf dem Marktplatze zum Ausmarsch nach dem Schützenplatze an, begleitet von einer großen Menge Publikum von hier und der Umgegend. Im Schützenhause ging das übliche Königsessen vor sich und das Königsschießen begann. Im Laufe des Tages traf noch viel Besuch per Rad, Wagen und Eisenbahn ein. Auf dem Schützenplatze herrschte ein buntes Treiben und vergnügte Stimmung. Der Vorstand hatte auch alles getan, um Kurzweil zu schaffen und den Besuchern den Aufenthalt angenehm zu machen. Das herrliche, fast zu warme Wetter begünstigte das Fest. — Bei dem Königsschießen tat Herr Klempnermeister Jonas den besten Schuß und wurde somit König; Herr Hartmann als zweitbester Schütze Kronprinz.

Ortskartell Arendsee des Deutschen Beamten-Bundes. In der Hauptversammlung am 17. d. Mts. wurden die Satzungen des Ortskartells festgestellt. Die von der Hauptversammlung vorgenommene Wahl des geschäftsführenden Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzende Lehrer Müller, Schriftführer Postschaffner Hohbohm, Kassenführer Sparkassenrendant Bernau, Beisitzer Futtermeister Rieseberg und Oberbahnassistent i. R. Hintze. Der aus Vertretern der einzelnen Fachgruppen bestehende Hauptausschuß umfaßt zunächst Postverwalter Zander, Postschaffner Kossebau, Postschaffner König, Polizei-Wachtmeister Richter, Lehrer Schulz, Gerichtssekretär Schlegelmilch, Gendarmerie-Wachtmeister Hörseljan. Einmütig wurde erneut die Notwendigkeit des restlosen Zusammenschlusses aller Beamten anerkannt. Nach der bisherigen Entwickelung ist damit zu rechnen, daß auch die dem hiesigen Ortskartell noch fernstehenden Beamten und Lehrer aus Arendsee und Umgegend beitreten. Mitglied kann nur sein, wer durch einen Fachverband dem Deutschen Beamtenbund angeschlossen ist. Der Jahresbeitrag ist vorläufig auf 6 Mark festgesetzt. An jedem ersten Montag nach dem Monatsersten findet ohne besondere Einladung eine Mitgliederversammlung statt, (die erstere im Schützenhause am 7. Juni cr. abends 1/2 9 Uhr,) zur Pflege der gegenseitigen Beziehungen und zum Meinungsaustausch über wichtige Standes- und Tagesfragen.

Die Bahn Salzwedel—Arendsee wird am 1. Oktober d. Js. dem Verkehr übergeben werden. Die Arbeiten sind soweit vorgeschritten, daß wenn keine besonderen Zwischenfälle eintreten, die Eröffnung am 1. Oktober erfolgen kann. (Aber nicht in diesem Jahre. Die Red.)

Zeitbilder. Durch des hohen Parlamentes—unabwendbaren Beschluß—ward die Telephonabgabe,—die man jetzt bezahlen muß, — so gewaltig uns verteuert, — daß ein einfach schlichter Mann — nächstens kaum noch die Gebühren — in der Zukunft zahlen kann. — Nur noch Schieber und dergleichen, — die sich aufs Geschäft verstehn, — können künftig auf dem Schreibtisch — noch der Hörer liegen sehn. — Und nur eines ist in Zukunft — dann von Vorteil sicherlich: — dadurch sind dann diese Kreise — wenigstens ganz unter sich. — Wünscht man künftig festzustellen, — wer in Deutschlands Gauen „schiebt" — oder sonst mit seinem Gelde — rumzuwerfen noch beliebt, — braucht man nur noch das Verzeichnis — für das Telephon einsehn. — Ließe sich mit diesem Vorschlag — nicht der Brut zuleibe gehn? — — Scherz beiseite. Zu bedauern — ist und bleibt doch ein Beschluß, — der den Mann des Mittelstandes — ungebührlich treffen muß, — der für Kaufmann und Gewerbe — und den kleinen Handelsmann — eine Mehrbelastung darstellt, — die nur der bezahlen kann, — der mit großem Apparate — von Geschäftsunkosten spielt — und der dadurch diese Kosten — nicht so wie der Kleine fühlt. — Und von solcher Volksregierung — hieß es seinerzeit einmal, — daß sie sich dem deutschen Volke — vorgestellt als „sozial".

Heiligenfelde. Am letzten Sonnabend wurde unsere Jagd neu verpachtet. Bestbietender blieb der Gutsbesitzer Kuntzel mit 510 Mk. In der letzten Pachtperiode betrug die Pacht jährlich 505 Mk.

Stendal. In der Nacht zum 2. Pfingsttage überraschte der Gutsbesitzer Hermann Nagel in Belkau zwei Burschen beim Kellereinbruch. Diese schossen auf ihn und verwundeten ihn tötlich. Kurze Zeit später war der in der Vollkraft seines Lebens stehende Mann eine Leiche. Die Mörder entkamen auf einem gestohlenen Rad. — Diesen beiden Mördern möchte man noch einen zweiten am 2. Pfingsttag morgen ausgeführten Mord in Uenglingen zutrauen. Der Gutsbesitzer Albert Schütte Uenglingen war morgens um 4 Uhr auf den Rehbockanstand gegangen. Als er mittags noch nicht zurück war, ging man auf die Suche und fand ihn in einem Roggenfeld tot. Gewehr, Fernglas, Schlüssel und Portemonnaie fehlten. Das eine Auge hing heraus, woraus man schließt, daß der Bedauernswerte von hinten einen Schuß erhalten hat.

Gradelegen. Der Führer der Magdeburger Demokraten, Böer, ist kommissarischer Landrat von Gardelegen geworden. Ursprünglich Volksschullehrer, dann freisinniger Politiker und Mitarbeiter des „Magdeburger Generalanzeigers", schließlich Leiter des städtischen Pressеamts, wurde Böer nach der Revolution der Führer der Magdeburger Demokraten. Als solcher zog er in die preußische Landesversammlung ein und wurde auch Stadtverordneter in Magdeburg. Er gilt in seinen Kreisen als schlagfertiger Redner.

Lübbow. Dem Preuß. Staatsförster Helmut Dreßler in Gilde am Harz, Leutnant d. L. des ehem. Hannoverschen Jäger-Bataillons Nr. 10, wurde nach der Rückkehr aus französischer Kriegsgefangenschaft das Eiserne Kreuz erster Klasse und das Verwundeten-Abzeichen in Weiß nachträglich verliehen.

Wetterbericht.

Am Donnerstag: Kühler, abwechselnd heiter und wolkig, etwas Regen.
Am Freitag: Meist trocken, teilweise heiter, mäßig warm.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200527013/fragment/page=0001

Das Ende des Maingau-Abenteuers.

Unser ⊙-Mitarbeiter schreibt:

Immerhin, eine Tat. Marschall Foch zieht den Degen ein und läßt seine Truppen aus Frankfurt und Darmstadt, aus Hanau und Offenbach wieder abmarschieren. Ob gern oder ungern, er muß zugeben, daß in der neutralen Zone nicht mehr, sondern weniger deutsche Soldaten stehen, als die Entente im Höchstmaße zugelassen hat, und so bleibt den Franzosen, nach der gründlichen Aussprache mit ihren Verbündeten an den schönen Gestaden der Riviera, nichts anderes übrig, als ihrer Wege zu gehen. Ihre schwarzen und gelben und weißen Truppenverbände werden zurückgenommen; das Feld wird wieder frei für neue Versuche, endlich einen irgendwie tragfähigen Grund zur Anbahnung eines wahren Friedenszustandes zu legen.

Man braucht gar kein Hehl daraus zu machen, daß hier in Deutschland den Franzosen die feste Absicht unterschoben worden ist, in Frankfurt zu bleiben. Zum mindesten solange zu bleiben, bis andere Ereignisse, sei es in Berlin, sei es in Rheinland-Westfalen, weitere Entschlüsse ermöglichen und nach außen hin rechtfertigen würden. Es besteht auch Grund zu der Annahme, daß gewisse militärische Kreise ihren Einfluß in diesem Sinne geltend machten. Aber die Politiker haben diesmal doch die Oberhand gewonnen. Einmal dank den freundlichen Zureden von Nitti und Lloyd George, die ihnen begreiflich machten, daß ihre Ziele sich auch auf nicht-militärischen Wegen würden erreichen lassen, was schließlich in der großen Welt einen besseren Eindruck hinterlassen müßte. Dann aber mochten sie sich auch aus eigener Beobachtung davon überzeugt haben, daß die vertragswidrige Besetzung des Maingaues die Stimmung in Deutschland auf das äußerste gegen Frankreich eingenommen hatte. Von einer Besserung der Beziehungen zwischen beiden Ländern, von einer irgendwie gutwilligen Mitarbeit unseres Volkes an dem Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Provinzen konnte solange gar keine Rede sein, wie Herr Millerand uns durch unzweifelhaft kriegerische Maßnahmen verhindern wollte, selbst das geringe Maß von Bewegungsfreiheit zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Lande zur Anwendung zu bringen, das der Versailler Vertrag uns gelassen hat. Diese Erkenntnis trug schließlich doch den Sieg davon über die Ungenügsamkeit des französischen Generalstabes, der die Sicherheit der Republik auch vor dem völlig zu Boden geworfenen Deutschland nur mit militärischen Mitteln gewährleistet sehen wollte. Damit ist es, zunächst wenigstens, vorbei; und wenn der Tag von Spaa gekommen ist, können die deutschen Staatsmänner sich in dem Bewußtsein an den Ententetisch setzen, daß ihre entschiedene Haltung in dieser Frage sich wieder einmal als die einzig richtige erwiesen hat. Genau so wie in der Auslieferungsfrage. Was hoffentlich in Zukunft nicht wieder vergessen werden wird.

Wenn wir nun aber vorwärtskommen wollen, müssen wir uns hüten, bei dem, was hinter uns liegt, nun noch lange mit mehr oder weniger schönen Reden zu verweilen. Wir sollen auch nicht von einem großen Siege der Deutschen sprechen, weil es keinen Sinn hat, Empfindlichkeiten zu reizen, oder von einer Niederlage der Franzosen gegenüber ihren Bundesgenossen, die ganz gewiß alles, was nur irgendwie in ihren Kräften steht, tun werden, um Herrn Millerand die bittere Pille, die sie ihm aufgenötigt haben, zu versüßen. Auf unsere Kosten selbstverständlich. Die überaus umständlichen und sorgfältigen Vorbereitungen der Konferenz von Spaa weisen schon zur Genüge darauf hin, daß, was den Franzosen mit der einen Hand genommen wurde, ihnen mit der andern Hand wieder gegeben werden soll. Und in dem Augenblick, wo selbst in Italien sogar die Möglichkeit einer nationalistischen Politik wieder drohende Gestalt annimmt, haben wir alle Veranlassung, uns an ruhiger, kühler und besonnener Würdigung der Gesamtlage uns von keinem anderen Volke übertreffen zu lassen. Vielleicht trägt der Wahlkampf, in den wir jetzt mehr und mehr hineingeraten, dazu bei, die allgemeine Aufmerksamkeit von diesen einer sehr delikaten Behandlung bedürftigen Fragen abzulenken. Wenn irgendeine, so muß diese Aufgabe unserer auswärtigen Politik, die in Spaa zu lösen wird, dem Parteikampf und dem Zeitungslärm nach Möglichkeit entrückt bleiben. Lassen wir die Franzosen in Frieden ziehen, obwohl sie in Unfrieden gekommen sind. Lassen wir sie sich auch noch einmal ins Unrecht setzen, indem sie sechs der hervorragendsten Frankfurter so lange als Geiseln festhalten, bis die Räumung vollzogen ist — umso deutlicher wird es von der ganzen Welt empfunden werden, wie unsinnig und wie unbegründet diese ganze militärische Aktion gewesen ist. Aber stören wir ihren Abzug weder durch Worte noch durch Taten — je lautloser er vonstatten geht, desto besser für uns.

Die Räumung Frankfurts

durch die Franzosen begann am Morgen des 17. Mai in aller Stille. Die Truppen marschierten nicht in geschlossenen Kolonnen mit Musik ab, sondern in kleinen Gruppen, nur dann und wann hörte man die Marseillaise einer Musikkapelle. Die sechs von der französischen Oberleitung in Gewahrsam genommenen Geiseln waren der Regierungspräsident, der Oberbürgermeister, der Polizeipräsident, die Stadtverordneten Hopp und Rumpf und ein Stadtrat. Die Wachen wurden überall um 7 Uhr aufgehoben. Die letzte Hauptwache an der Oper, die von den Belgiern gestellt war, verließ lautlos um 7,10 Uhr den Platz. Nur wenige Neugierige hatten sich auf den Straßen versammelt, besonders vor dem Stabsquartier. Die Fahnen waren schon am Tage vorher überall eingezogen worden. Um 9 Uhr verließ der Kommandierende General der 11. französischen Infanteriedivision, General Vidalon, mit seinem Stabe und dem Platzkommandanten Frankfurt, nachdem er die Geiseln, die sich vor 7 Uhr im Stabsquartier versammelt hatten, mit den Worten: „Ich danke Ihnen, meine Herren! Sie sind frei!“ entlassen hatte. Es ist kein Zwischenfall vorgekommen. Dagegen wurde am 16. Mai noch bei einer Schlägerei eine Frau durch betrunkene Soldaten erstochen. Die deutsche Militärkommission erließ zwei Bekanntmachungen, mit der Aufforderung an alle Personen, die vom 6. April bis 16. Mai französische oder belgische Einquartierung, sei es auch nur für Tage, gehabt oder durch die Besatzung Sachschaden irgendwelcher Art erlitten haben, ihre Ansprüche anzumelden.

Darmstadt wurde im Laufe des 17. Mai ebenfalls geräumt, ebenso Hanau.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Allmählicher Abbau der Zwangswirtschaft. Die in Berlin abgehaltene Konferenz der Ernährungsminister der Einzelländer stimmte grundsätzlich den Ausführungen des Reichsministers für Ernährung zu, daß mit allen Kräften dahin gestrebt werden müsse, die Zwangswirtschaft sobald wie möglich überflüssig zu machen, und daß der beste Weg hierzu eine tatkräftige Förderung der Landwirtschaft sei. Für die Getreidebewirtschaftung wurde vom Reichsminister der Entwurf einer Reichsgetreideordnung für die Ernte 1920 vorgelegt. Dieser hält für Brotgetreide an dem bisherigen Bewirtschaftungssystem fest. Ferner wird der Hafer wieder in die Zwangsbewirtschaftung einbezogen. Dagegen sollen Hülsenfrüchte freigelassen werden. Die Versammlung stimmte diesem Entwurf im wesentlichen zu. Für die Kartoffelbewirtschaftung wurde ein Plan vorgelegt, der die Erfassung der Zwangswirtschaft durch ein System von Lieferungsverträgen bezweckt, und zwar soll auf die Zwangswirtschaft verzichtet werden, wenn die Landwirtschaft auf diesem Wege bis zum 1. August 1920 120 Millionen Zentner zur Sicherstellung des Bedarfs der versorgungsberechtigten Bevölkerung zur Verfügung stellt. Dieser Plan fand in der Versammlung geteilte Aufnahme und starke Bedenken wurden laut. Man hofft aber auf Milderung der Zwangswirtschaft noch in diesem Jahr. Für die Fleischbewirtschaftung erklärte sich die Versammlung mit der vorgeschlagenen Erhöhung der Viehpreise einverstanden. Die Entwürfe über die Getreide-, Kartoffel- und Fleischbewirtschaftung werden baldigst dem Reichsrat zugehen.

Der Ausnahmezustand in dem westdeutschen Industriegebiet, besonders in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Münster und Arnsberg, ist auf eine neue Grundlage gestellt worden. Die bisher den Militärbefehlshabern zustehende vollziehende Gewalt ist auf Regierungskommissare übergegangen. Das Eingreifen des Militärs erfolgt nur auf Ersuchen der Regierungskommissare. Die Befehlsgewalt innerhalb der Reichswehr wird dadurch nicht berührt. Außerordentliche Kriegsgerichte bleiben zwar einstweilen bestehen, ihre Aufhebung soll aber ins Auge gefaßt werden.

Der neue Entwurf über die Aufhebung der Standesvorrechte des Adels, der der preußischen Landesversammlung vorliegt, bietet eine Reihe von Bestimmungen allgemein interessierenden Inhalts. Der Entwurf will alle Vorrechte des Adels beseitigen, so das Recht eigener Gesetzgebung, das Recht zur Ausübung öffentlich-rechtlicher Befugnisse durch besondere Behörden, das Recht von Führung von Prädikaten. Königl. Hoheit, Durchlaucht, Erlaucht usw. fallen fort. Die bisherigen Adelsbezeichnungen gelten als Teil des Namens, der Namensschutz wird gewährleistet. Die Bezeichnung von Familienoberhäuptern mit besonderen Titeln, wie z. B. die Annahme des Fürstentitels beim ältesten Sohne, wird für die Zukunft verboten. Die bisherigen Träger behalten ihre Bezeichnungen.

Keine Abhaltung des Schulunterrichts in polnischer Sprache. Vor einigen Tagen ging durch die polnische Presse in Oberschlesien das Gerücht, daß infolge des Schulstreiks von der Interalliierten Kommission angeordnet worden wäre, den Schulunterricht in den Kreisen Rybnik und Pleß nur in polnischer Sprache abzuhalten. Wie nun von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, entspricht dies nicht den Tatsachen.

Bekenntnis zum Deutschtum. Der Zweibrücker Vorort Einöd hatte durch Volksabstimmung Gelegenheit, sich zu entscheiden, ob die Gemeinde in das Saargebiet fallen oder bei der Pfalz verbleiben wolle. Das Ergebnis war ein einmütiges Bekenntnis zum Deutschtum und der Entschluß, bei Deutschland bleiben zu wollen.

Freistaat Danzig.

Volksvertretungs-Wahlen. Bei den Wahlen zur Verfassunggebenden Volksvertretung, die aus 120 Abgeordneten bestehen soll, siegte die äußerste Rechte und die äußerste Linke. Die Deutschnationalen erhielten 34, die Unabhängigen 21, die S. P. D. 19, das Zentrum 17, die Freie wirtschaftliche Vereinigung 12, die Demokraten 10, die polnische Partei 7 Mandate.

Litauen.

Kowno. Die Verfassunggebende Versammlung Litauens ist eröffnet worden. Staatspräsident Senatona verkündete seinen Rücktritt als Staatspräsident sowie den Rücktritt des gesamten Kabinetts. Zum Präsidenten der Versammlung wurde Stulginskis (christlicher Demokrat) gewählt. Unter stürmischem Beifall wurde eine Entschließung über die Unabhängigkeit Litauens einstimmig angenommen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Die Konferenz von Spaa soll auf den 21. Juni vertagt werden.

* Der Reichsrat hat die Verordnung über die Entschädigung der Arbeitnehmer für Verluste an Arbeitseinkommen aus Anlaß des Generalstreiks abgelehnt.

* In einem Erlaß des Reichsministers des Innern wird eine Milderung des Ausnahmezustandes für die Zeit der Wahlagitation verfügt.

* Der Vatikan hat eine Nuntiatur in Berlin errichtet und zum ersten Nuntius Monsignore Pacelli ernannt.

* England und Frankreich haben sich darüber geeinigt, von Deutschland eine Entschädigungssumme von mindestens 120 Milliarden Goldmark zu fordern.

* Die Botschafterkonferenz hat die Entscheidung über die Grenze zwischen Deutschland und Dänemark getroffen. Das Ergebnis wird demnächst bekannt werden.

* Der Beirat des Verbandes der Ärzte Deutschlands beschloß im Streit mit den Krankenkassen den Eintritt des vertragslosen Zustandes am 25. Mai. Er ist aber nochmals zu Einigungsverhandlungen bereit.

* In Ensslingen wurde in eine Zentrumsversammlung, in der Erzberger sprach, eine Handgranate geworfen. Verletzt wurde niemand.

* Frankreich will einen Oberrat der Eisenbahnen einführen, der aus 24 Vertretern der Eisenbahndirektionen und 24 Vertretern des Volkes bestehen soll.

* Das Schweizer Volk hat mit rund 413000 Stimmen gegen 320000 den Beitritt der Schweiz zum Völkerbund vollzogen.

* Die englische Arbeiterabordnung für Besprechungen mit der Sowjetregierung ist in Petersburg angekommen.

* Nitti hat auf Ersuchen des Königs erneut die Bildung des italienischen Kabinetts übernommen.

* Der türkische Sultan hat die Absicht, zum Zeichen des Protestes gegen die schweren Bedingungen des Friedensvertrages abzudanken.

* Wilsons Gesundheitszustand soll sich wieder verschlimmert haben. Hohe Staatsbeamte beginnen zu fürchten, daß ein völliger Zusammenbruch unmittelbar bevorsteht.

* Aus Tokio wird berichtet, daß der Kaiser von Japan im Sterben liege.

Die Heilige von St. Cäcilien

Roman von Hugo und Käthe Ganske-Buegler.

35] (Nachdruck verboten.)

„Reden wir nicht davon.“

„Ich erwähne mit Absicht die Dienste einer Freundschaft, deren du dich leider nicht würdig gezeigt hast.“

Kamara blickte auf; es entging ihm nicht, daß bei diesen Worten den Feueraugen des Spaniers ein drohender Blitz entschoß.

„Ich verstehe dich nicht, Vesta“, sagte er, Verwunderung heuchelnd, „auf meine Freundschaft kannst du immer bauen.“

Vesta lachte höhnisch auf. „Ich bin seit drei Tagen eines besseren belehrt.“

„Erkläre dich.“

„Das soll geschehen. Du erinnerst dich wohl eines inhaltschweren Briefes, den ich dir vor einem halben Jahre von Santa Cruz aus geschrieben habe?“ — „Sehr gut.“

„Entsinnst du dich noch der Einzelheiten, die ich dir darin mitteilte?“

„Ganz genau; sie waren sensationell genug und bedeuteten für mich, den gänzlich Ahnungslosen, eine gewaltige Überraschung. Du hättest, schriebst du mir, Jahre deines Lebens und ein Vermögen darangesetzt, einen gewissen Perser zu ermitteln, der dir vor langer Zeit in Bombay — oder war's in Kalkutta? — für ein Spottgeld eine Perlenschnur verkauft hat. Es lag die daran, über den Ursprung jener Perlen oder, wenn möglich, gar Aufschluß darüber zu erlangen, in wessen Hände jener andere gleichartige, viel reichere Perlenschmuck übergegangen war. Du hättest aber die Hoffnung auf Erfolg endlich aufgegeben und die Insel der Toten seit nahezu drei Jahren nicht mehr verlassen —“

„So schrieb ich, aber ich schrieb noch mehr“, sagte Vesta.

„Ganz recht. Ich erfuhr erst durch diesen Brief, was für eine Bewandtnis es mit den Perlen habe, daß in ihnen jenes wunderbare Agens schlummerte, nach welchem wir Jahrzehnte hindurch in gemeinsamer heißer Arbeit geforscht haben, und dessen endliche Entdeckung immer dein Verdienst bleiben wird“, erwiderte der Inder.

„Ich gebe zu, — ein geheimer Argwohn gegen dich hielt mich ab, dich schon früher aufzuklären. Aber habe ich nicht geteilt mit dir? Ständest du vor mir, wie ich dich sehe? — Wäre ich falsch gewesen, wie du, hätte ich's nicht getan. Gedankt hast du's mir schlecht genug, hast auch nie die Wärme der Erkenntlichkeit gegen mich empfunden, sonst hättest du mir auf meinen Brief die schuldige Antwort gegeben.“

„Was für eine Antwort?“

„Daß du selber die Kette in Händen hast!“ — Mit jähem Ruck war Vesta aufgesprungen und ließ in ausbrechender Wut die Faust auf den Tisch niedersausen, daß das Glaszeug klirrte.

Auch Kamara hatte sich blitzschnell erhoben, und seine Rechte griff unwillkürlich in die Falten seines Gewandes, — eine Bewegung, drohend genug, um den wehrlosen Vesta zur Besonnenheit zu mahnen.

„Wer sagt dir, daß ich die Perlen habe?“ fragte Kamara, und seine Stimme klang wie das Zischen einer Schlange.

Auge in Auge, einer auf des anderen Bewegung achtend, standen die beiden Männer sich gegenüber.

„Für achthundert Rupinen hast du dem Perser sie abgekauft! Streitest du? Soll ich dir Beweise bringen, den Perser, den ein seltsamer Zufall mir in den Weg geführt, dir gegenüberstellen, daß er dir's ins Gesicht sagt? — Leugne nicht und laß uns in aller Ruhe und Ehrlichkeit miteinander verhandeln. Ich denke, du hast allen Grund, es nicht mit mir zu verderben.“

„Es ist wahr“, entgegnete Kamara, der das wohl einsah, schnell bedacht, — „ich habe die Perlen erstanden; ich kaufte sie, weil sie das Zehnfache des Preises wert waren und mir gefielen. Daß ich's vor dir verschwieg, wirst du verstehen, wenn du dich erinnerst, daß ich den Besitz so vielen Geldes geleugnet hatte. Übrigens hast du über den wahren Wert der Perlen mich zu spät aufgeklärt, denn als du mir schriebst, hatte ich die Kette nicht mehr.“

„Du lügst!“ Von neuem war Vesta aufgeschnellt und stand wildbrohend vor dem „Freunde“, der, sich völlig sicher fühlend, ruhig sitzen blieb.

„Ich wiederhole dir, ich habe die Kette nicht mehr. Ich würde sie niemals aus der Hand gegeben haben, wenn du in unbegreiflichem Mißtrauen nicht Jahre hindurch ihre lebenspendenden Eigenschaften vor mir geheim gehalten hättest; so aber gab ich sie ahnungslos Hildegard, die sie fünfzehn Jahre lang getragen hat.“

„Nun, dann ist sie doch nicht verloren!“ — rief Vesta, dem ein Alp von der Brust genommen schien.

„Sie ist verloren, Vesta. Sie ist geraubt worden.“

Vesta erbleichte und lachte höhnisch auf. „Du bist ein vortrefflicher Arrangeur, das muß ich sagen.“

Statt einer Antwort erhob sich Kamara, öffnete einen der großen Wandschränke und nahm ein Zeitungsblatt heraus, das er vor Vesta auf den Tisch legte. „Lies“, sagte er kurz.

Mit fliegenden Blicken überlas Vesta die erste ausführliche Beschreibung von dem Raube an der Heiligen von St. Cäcilien; dann warf er das Blatt voll Zorn beiseite.

„Die Zeitung spricht von der Tat, nicht vom Täter!“

„Man hat ihn bis heut nicht ermittelt.“

„Und ist keine Hoffnung, seiner habhaft zu werden?“

„Ich selber habe alles daran gesetzt“, lautete Kamaras Antwort. „Nicht die geringste Spur weist auf den Räuber.“ Als er sah, wie mißtrauische Blicke die seinen trafen, ging er auf Vesta zu und streckte ihm die Hand entgegen. „Vesta“, sprach er mit Weichheit, „ich sehe dir an, daß es dir schwer wird, meinen Worten zu glauben. Wir haben ein halbes Menschenalter gemeinsam gelebt, gestritten und gelitten. Wir haben Schulter an Schulter die Welt durchquert, weder im Glück noch im Unglück uns verlassen. — Als ich in Fesseln lag, warst du es, der mir mit Lebensgefahr zur Flucht verhalf, denn auch die war man hart auf den Fersen. — Glaubst du, ich habe das vergessen?“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200527013/fragment/page=0002

Was haben wir zu zahlen?

Die Beschlüsse von Folkestone.

Englands und Frankreichs führende Staatsmänner haben Folkestone wieder verlassen. Ihre Besprechungen mit Hinsicht auf die vorläufig noch immer nicht im Termin feststehenden Besprechungen von Spaa haben zu einer amtlichen Schlußerklärung geführt, in der gesagt wird:

Die englische und die französische Regierung erkennen an, daß es im allgemeinen Interesse liegt, daß die Wiedergutmachung der durch den Krieg verursachten Schäden unverzüglich sichergestellt wird, und daß zu diesem Zweck die nötigen Mittel so schnell wie möglich flüssig gemacht werden. Sie erkennen ferner an, daß es wünschenswert ist, daß Deutschland in den Stand gesetzt werde, durch eine rasche Erfüllung seiner Verpflichtungen seine finanzielle Selbständigkeit wiederzuerlangen. Die Regierungen glauben übrigens, daß, um eine Lösung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die die allgemeine Weltlage schwer belasten, herbeizuführen, und um endgültig eine Ära des Friedens herauszustellen, es notwendig sei, zu einer Regelung der Gesamtheit aller internationalen, durch den Krieg verursachten Lasten zu kommen, und daß es parallel damit notwendig sei, die Vereinigung der Kriegslasten der alliierten Länder und der Wiedergutmachungslasten der Mittelmächte sicherzustellen. Infolgedessen werden die Sachverständigen der beiden Länder damit beauftragt, sofort ihren Regierungen zur Prüfung den Minimalbetrag der deutschen Schuld, der sowohl von den Alliierten angenommen werden könne, als auch vereinbar sei mit der Zahlungsfähigkeit Deutschlands, vorzuschlagen, des ferneren die Zahlungsmodalitäten und die bestmögliche Art, diese Schuld flüssig zu machen, zu bestimmen.

Übermäßige Klarheit bringt auch diese Erklärung noch nicht, wenn auch die Anschauung interessant ist, daß die Abbürdung der gesamten Kriegsschuld nur durch internationale Regelung erfolgen kann und daß Deutschland in den Stand gesetzt werden muß, das zu zahlen, was es zahlen soll oder muß. Man darf ihm Ernährungs- und Arbeitsmöglichkeit nicht verkümmern! Wenn dieses Prinzip — woran man noch füglich zweifeln kann — wirklich durchgeführt würde, könnte man endlich vom beginnenden Frieden reden. Das Newyorker Sensationsblatt „Herald" verkündet, von Deutschland würden 90 Milliarden Goldmark, zahlbar in dreißig Jahreszahlungen als Entschädigung verlangt werden. Deutschland soll ermächtigt werden, die beiden ersten Zahlungen durch zwei von den Alliierten garantierte internationale Anleihen zu begleichen. Aber das ist die Nachricht einer äußerst verdächtigen Quelle, zumal die Alliierten betonten, die Beratungen über Deutschlands Zahlungspflicht sollten erst in Spaa endgültige Beschlüsse zeitigen. Wann aber die Konferenz in Spaa wirklich zustande kommt, schlummert im Schoß der Zeiten.

Der 13. März 1920.

„Enthüllungen" des Obersten Bauer.

Oberst Bauer, einer der Urheber des Kapp-Putsches, hat soeben unter dem Titel „Der 13. März 1920" eine Flugschrift erscheinen lassen, die die Geschichte der „Sieben-Tage-Regierung" darstellen soll. Bedeutsam sind seine Mitteilungen über die Verhandlungen, die vor dem 13. März mit Vertretern auswärtiger Staaten geführt wurden. Der Standpunkt, den diese Politiker einnahmen, läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Wenn das Unternehmen lediglich zur Sicherstellung der Ruhe und Ordnung erfolgt, so ist dagegen nichts einzuwenden. Wenn damit aber die Rückkehr zur Monarchie oder zum Militarismus beabsichtigt ist, so werde die Entente mit allen Mitteln dagegen einschreiten.

Lüttwitz und seine Offiziere.

Was Oberst Bauer über die Vorgänge kurz vor dem Zusammenbruch des Unternehmens sagt, ist nicht neu; schon von anderer Seite ist dieses Kapitel geschrieben worden. Wir geben es trotzdem der Vollständigkeit halber wieder:

„Am 17., vormittags, war die Situation unhaltbar geworden, Kapp bereits „zurückgetreten". Lüttwitz entschloß sich, die Truppenkommandeure zu hören und sich über ihre Stellungnahme zu vergewissern. Plötzlich erschien ein Haufen (!) Generale und Stabsoffiziere aus dem Reichswehrministerium, die Lüttwitz' Rücktritt verlangten. Einige von diesen Herren, wohlgemerkt, preußische Offiziere, drangen in einer Form auf ihren Vorgesetzten ein, wie ich sie nie von Offizieren für möglich gehalten hätte. Am Nachmittag um 4 Uhr versammelten sich die Kommandeure der Reichswehr und der Sicherheitspolizei. Es wurde ihnen die Lage ausführlich geschildert. Von Anfang an war klar, daß die Saat des Verrats auch unter ihnen aufgegangen war. General von Oven sprach sich, zweifellos unter dem Einfluß seines Chefs, des Oberleutnants Wetzell, in schärfsten Worten gegen General von Lüttwitz aus und forderte dann — ich glaube nicht richtig zu hören — diejenigen auf, die noch für Lüttwitz seien, sich zu melden. Es waren neben Korvettenkapitän Ehrhardt und seinen Offizieren noch etwa ein halbes Dutzend. Der Rest war gegen Lüttwitz. Jetzt hätte es nur noch ein Mittel gegeben. Aber Freiherr von Lüttwitz, aufs tiefste erschüttert, war dazu nicht mehr zu haben.

Was das für ein Mittel war, sagt der Oberst nicht. Seine Gegner behaupten, er habe damit eine rücksichtslose Säbeldiktatur gemeint.

Vom Lohnkampfplatz.

Berlin. (Einstweilen kein Streik der Bankbeamten.) Da zwischen den beiden großen Angestelltenverbänden eine Übereinstimmung nicht erzielt wurde, wird es einstweilen zu einem allgemeinen Streik im Bankgewerbe nicht kommen. Der „Allgemeine Verband der deutschen Bankbeamten" war für den Streik, der „Deutsche Bankbeamtenverein" dagegen. Infolgedessen erklärte der Allgemeine Verband, die Verantwortung für einen Streik im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht übernehmen zu können. Der Streik wurde daher abgelehnt.

Hamburg. (Ende des Streiks der Gasthausangestellten.) Zwischen dem Zentralverband der Gastwirte Hamburgs und der Arbeitsgemeinschaft der Gastwirtsgehilfen Hamburgs führten die Verhandlungen zu dem Ergebnis, daß die Gastwirtsgehilfen am 16. d. Mts. die Arbeit wieder zu den alten Bedingungen aufgenommen haben. Das Hilfspersonal erhält einige Aufbesserungen. Die Tarifverhandlungen werden fortgesetzt.

Volkswirtschaft.

Die dänische Kronenwährung in der ersten schleswigschen Abstimmungszone soll gutem Vernehmen nach bereits am 20. Mai eingeführt werden. In der Bevölkerung ist die Entrüstung über diesen zweifellosen Bruch des Friedensvertrages sehr groß, da die tatsächliche Grenze noch nicht festgesetzt ist. Deutsche wie dänische Arbeiter und Angestellte sind gleichen Sinnes im Widerspruch und erwägen die Idee eines allgemeinen Proteststreiks. Die Vorstände und Vertreter sämtlicher gewerblichen Vereine, der Innungen, der Gewerkschaften, deren Arbeiter, Beamten und Angestellten halten Besprechungen in dieser Richtung ab.

Die Übereinkunft mit Holland über Lebensmittellieferungen an Deutschland, zu denen mittlerweile die holländische Regierung ihre Zustimmung gegeben hat, bestimmt, daß Holland an die deutsche Regierung 5000 Tonnen Weizen im Werte von 1570000 Gulden, 5400 Tonnen Fleisch im Werte von 6750000 Gulden verkauft. Deutschland erklärt sich bereit, Nordsee- und Zuiderseeheringe im Werte von 3500000 Gulden, Milch- und Milchprodukte im Werte von sechs Millionen Gulden, Kokuskuchen im Werte von 2660000 Gulden, Käse im Werte von acht Millionen Gulden und Marmelade im Werte von einer Million Gulden zu kaufen. Zum Ankauf von Lebensmitteln niederländischen oder niederländisch-indischen Ursprungs nach Wahl der deutschen Regierung stellt die holländische Regierung die Summe von 30520000 Gulden zur Verfügung. Auf diesen Kredit wurde von der holländischen Regierung ein Vorschuß von 25 Millionen Gulden gewährt. Die Lieferungen sind bereits im Gange.

Für heut und morgen.

Neuerungen bei der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie. Der Gewinnplan der im Juli d. J. beginnenden 16. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie weist erhebliche Verbesserungen auf. Die beiden Hauptgewinne betragen künftig auch in den ersten drei Vorklassen je 100000 M. In der Haupt- und Schlußklasse sind die beiden Prämien von 300000 M. auf 500000 M. erhöht. Anstelle der bisherigen beiden Gewinne von 150000 M. sind zwei Gewinne zu je 300000 M. eingeschoben worden. Die Mittelgewinne wurden der Zahl nach beträchtlich vermehrt und zwar die Gewinne zu 5000 M. auf dreihundert Stück, die Gewinne zu 3000 M. auf 4000 Stück und die Gewinne zu 1000 M. auf 8200 Stück. Die Freilose sind in Wegfall gekommen. Das bringt aber keine Verkürzung der Spieler mit sich, da künftig der kleinste Gewinn jeder Klasse so hoch bemessen ist, daß er den vollen Kaufpreis für das Ersatzlos deckt. Der Losepreis ist jedoch zuzüglich eines Teuerungszuschlages auf 7,30 M. für das Achtellos in jeder der fünf Klassen erhöht und der Gewinnabzug auf 17 v. H. festgesetzt worden. Also auch hier Preissteigerung, die, wie üblich, mit der Verteuerung auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens begründet wird.

Gerichtshalle.

Ein „Schwerverbrecher". In Wiesbaden wurde laut amtlicher französischer Bekanntmachung ein Straßenbahnangestellter vom Kriegsgericht zu 8 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er während der Fahnenbegrüßung auf dem Schloßplatz „unwürdige Redensarten" in bezug auf die französische Fahne geführt hatte.

Von Nah und fern.

Die Ludwigshafener Anilinfarbendiebstähle entdeckt. Die Farbendiebstähle, die seit Monaten in der badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen Beunruhigung hervorgerufen haben, sind entdeckt. Eine Bande von Schiebern und Dieben wurde in München und in Ludwigshafen verhaftet, insgesamt 15 Personen. Sechs Zentner Anilinfarben konnten noch in München beschlagnahmt werden.

Studententumult in Frankfurt a. M. Während der Antrittsvorlesung des zum Professor an der Frankfurter Universität ernannten sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Sinzheimer, des bekannten Mitgliedes des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, kam es zu großen Tumulten, da deutschnationale Studenten die Vorlesung durch Trampeln zu unterbrechen suchten. Die Studenten erklärten später in einem Aufruf, daß sie jede Vorlesung Sinzheimers stören würden, da sie ihm jede persönliche Achtung versagen müßten.

Haus Doorn im Blumenschmuck. Haus Doorn in Holland, in das das ehemalige deutsche Kaiserpaar dieser Tage von Amerongen übergesiedelt ist, prangte am Tage des Einzuges der neuen Bewohner ganz im Blumenschmuck. Die Blumen waren zum großen Teil von kaisertreuen Deutschen gespendet worden.

Fünf Personen ertrunken. Beim Anlegen eines Lübecker Seglervereins ereignete sich auf der Holzwiek in Lübeck ein schwerer Unglücksfall. Durch Kentern eines Bootes infolge einer scharfen Regenböe ertranken der Direktor des Nordischen Frachtkontors und ein junger Mann von 18 Jahren. Am gleichen Tage ertranken, ebenfalls als Opfer der starken Böen, auf dem großen Plöner See drei Arbeiter.

Komplizierter Selbstmord. Auf eigenartige Weise verübte in Greifswald ein Student Selbstmord. Er schlang einen langen Draht um das Handgelenk und schleuderte das freie Ende über eine Starkstromleitung. Der Tod trat sofort ein.

Keine Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise mehr. Zu den Gerüchten, daß eine abermalige Erhöhung der Eisenbahnfahrpreise geplant sei, erfährt man von zuständiger Stelle, daß eine solche Erhöhung nicht beabsichtigt ist. Man wisse genau, daß die jetzigen Preise die Grenze bedeuten, bis zu der man überhaupt gehen kann.

Das sagenhafte Kind des Oberst Bischoff. In aufgeregter Weise beschäftigt sich die Presse in letzter Zeit mit einem Kinde des nach dem Kapp-Putsch flüchtig gewordenen Majors Bischoff. Das sechsjährige Kind sollte verhaftet worden sein. Das Stettiner Polizeipräsidium verbreitet nun eine fast humoristisch anmutende Erklärung zu dem Fall, in der es heißt: „Major Bischoff hat überhaupt kein Kind. Das auf seinem Gute Neetzow angetroffene Kind ist die sechsjährige Tochter einer Baltin, Beatrice von Freytag-Loringhoven, russische Untertanin, die mit Major Bischoff flüchtig ist. Daß Major Bischoff die Baronin geheiratet hätte, davon ist nichts bekannt, jedenfalls hat er an dem russischen Kind kein Elternrecht. Das Kind ist niemals verhaftet oder in Schutzhaft genommen worden, noch wurde es einer Zwangsvernehmung unterworfen. In Haft genommen wurden nur, unter dem dringenden Verdacht der Begünstigung, die Bonne und das Kindermädchen, beide Russinnen. Diese nahmen das Kind mit, weil sich die auf dem Gut wohnende Gräfin Westarp geflissentlich weigerte, das Kind in Obhut zu nehmen. Allein mit Rücksicht auf das Kind, um das sich seine Mutter bisher gar nicht gekümmert hat, sei die Ausweisung der Bonne und des Kindermädchens als lästige Ausländerinnen unterblieben.

Frau Lepa aus der Haft entlassen. Der Fall der Frau Geheimrat Lepa, die größerer Betrügereien beschuldigt wird, wird voraussichtlich vorläufig nicht zur weiteren Verhandlung kommen. Sie ist auf Antrag ihres Verteidigers aus der Untersuchungshaft entlassen worden, nachdem die Ärzte übereinstimmend ihre zurzeitige Verhandlungsunfähigkeit bestätigt haben.

Die Heilige von St. Cäcilien

Roman von Hugo und Käthe Ganske-Buegler.

86] (Nachdruck verboten.)

„Hältst du mich für so undankbar, daß ich dich belügen könnte, betrügen um ein kostbar Gut, das hinreicht, um uns beiden ein Menschenalter hindurch die Kraft der Jugend zu verleihen? Banne das Mißtrauen, José, und glaube an meine Freundschaft."

So überzeugend, so ehrlich hatte Kamara gesprochen, daß Vestas Zweifel zu schwinden begannen. „Ich muß dir glauben", sagte er, in die dargebotene Rechte einschlagend, — „die geraubten Perlen wiederzuerlangen, sei jetzt unsere Aufgabe."

Der Regen, der während des ganzen Abends in Strömen auf das Glasdach gepraselt war, hörte plötzlich auf; statt dessen wurde ein verdächtiges Rascheln hörbar, das von der verschlossenen Tür herkam.

Beide hatten es gleichzeitig vernommen. Behend wie eine Katze schlich Kamara hin, schob den Riegel zurück und riß die Tür auf.

Vor ihm, noch in gebückter Haltung der Lauscherin, stand Xaria. Aber schon im nächsten Augenblick war sie die Treppe hinab.

„Xaria!" rief Kamara ihr donnernd nach, und ehe sie sich's versah, fühlte sie sich von stählerner Faust gepackt. „Du hast gelauscht!" schrie er sie zornglühend an.

Demütig senkte die Schuldbewußte ihr Haupt. „Verzeih' mir, Bruder", bat sie sanft, — „ich kam zufällig vorüber, hörte Stimmen und sah nur einmal flüchtig ins Innere."

Kamara ließ sie fahren. „Laß dich nicht noch einmal beim Spionieren ertwischen. Dein Platz ist bei Bianca. Für heut sei dir verziehen."

Wie ein Hund, der Schläge fürchtet, und froh, davon zu sein, enteilte Xaria und war im nächsten Augenblick im Schatten des Flurs verschwunden.

„Sie fängt an, mir gefährlich zu werden", murmelte Kamara, indem er zu Vesta zurückkehrte, sie weiß zuviel; es wird Zeit, daß ich sie unschädlich mache."

Hätte Xaria geahnt, welche Gedanken in diesem Augenblick des Bruders Hirn durchkreuzten, würde ihr Fuß noch in selbiger Stunde das Schlößchen verlassen haben.

14. Kapitel.

Frau von Wartenberg saß einsam an dem großen runden Tisch ihres Wohnzimmers, das eine niedrige Arbeitslampe angenehm erhellte. Die Wanduhr in gotischem Schnitzwerk, das letzte Geschenk ihres verstorbenen Gatten, hob eben zum Schlage aus. —

Neun Uhr. —

Frau von Wartenberg hatte die Schläge gezählt, und während sie eifrig an ihrem Strumpf für die armen Heidenkinder weiterstrickte, rechnete sie aus, daß Elsa in spätestens zwei Stunden zurück sein würde.

Heut nachmittag war nämlich die junge, lebenslustige Frau Hauptmann von Wittelsbach in Wartenbergs stilles Heim hineingeschneit, hatte mit ihrer reizenden Natürlichkeit beiden Frauen die Arbeit aus der Hand genommen, sich selbst einen Stuhl herangerückt und gesagt: „So, für heute wird nichts mehr getan. Die Augen gehen noch früh genug kaput. Nicht böse sein, meine liebe, gute Frau Oberst!" und indem sie schmeichelnd ihr frisches Gesicht an die Schulter der alten Dame lehnte: „Ich bin nun einmal so, — und Sie bedürfen ein bißchen Leben. So viel Neues bringe ich mit, — keinen Klatsch, — o nein!" Und dann war's losgegangen, — von dem Glück über ihre beiden Kinder, von ihres Mannes Ärger mit seinem Burschen, von Kamaras Fest, — und fand gar kein Ende. Ihre Heiterkeit hatte die beiden Frauen bald angesteckt, und der Schluß war ein vergnügtes, ziemlich ausgedehntes Kaffeestündchen gewesen. Als Frau von Wittelsbach endlich erklärte, daß es Zeit zum Aufbruch sei, rückte sie mit dem Wichtigsten heraus. „So, ehe ich nun gehe, schenke ich Ihnen etwas", und drückte Elsa ein blaues Kärtchen in die Hand, ein Logenbillett für das Zirkus.

Als Elsa es erstaunt betrachtete, lachte die junge Frau ganz vergnügt. „Wir sind natürlich auch da. Mein Herr Gemahl erklärte mir nämlich heut ganz unverhofft, daß er die Pistori sehen wolle, von der man sagt, daß sie allen Männern Ludwigsheims die Köpfe verdrehe. Gut, Männchen, sagte ich, ich komme aber mit, — und für Fräulein Elsa kannst du einen Platz neben uns besorgen, sie soll auch mal die vielgepriesene Schönheit sehen."

Und so kam es, daß Elsa heut im Zirkus saß.

Die Mutter gönnte ihrem Töchterchen das Vergnügen von Herzen. Andächtig saß sie über ihre Arbeit gebeugt, als sie plötzlich aufhorchte.

Kamen da nicht Schritte näher? — Sie lauscht. — — Wer kann das sein?

Sie wirft das Strickzeug fort und will sich soeben erheben, als die Tür weit zurückfliegt.

An der Schwelle, blaß wie eine Tote, das blonde Haar wirr in der Stirn, steht — — —

„Elsa! wie sieht du aus? Was ist geschehen?" ruft die Mutter aufs höchste erschreckt.

Das junge Mädchen steht bebend, preßt die Hände ineinander und stöhnt: „Mutter, — o Gott, — Mutter — —"

„Aber um Gottes willen, Kind, so sprich doch! was ist geschehen? Wo sind Wittelsbachs?"

„Im Zirkus. — —"

„Und du?" — „Ich bin fortgelaufen."

„Warum?" — „Ach warum?" Aufschluchzend schlingt sie die Arme um den Hals der gänzlich verdutzten Frau. „Weil er mich belogen hat! Belogen und betrogen!"

„Wer denn, Kind?"

„Egon — —"

„War er im Zirkus?"

„Ja, bei ihr — — — bei der Pistori! O, es ist alles aus!" weint Elsa auf und sinkt gebrochen in einen Sessel.

Frau von Wartenberg hat alles begriffen. Mit gefalteten Händen starrt sie wie entgeistert auf ihr unglückliches Kind. Sie kann lange Zeit nicht sprechen — nur ein tiefer Schmerzenslaut entringt sich ihrer gefolterten Brust.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200527013/fragment/page=0003

Gesucht

Haus mit ca. 6 Zimmern, Licht und Garten. Angebote mit Preis erbeten.

Albrecht,
Staats bei Vinzelberg (Gardelegen).

---

1 Steiner-Violine

ist zu verkaufen
Breitestr. 115.

Preiswertes Möbel-Angebot!!
1 eleg. Speisezimmer m. gr. schwerem Büfett, 180 cm. breit, m. schwerer Schnitzerei, 8 Lederstühlen, Credenz, groß. Speiseausziehtisch, Standuhr-Gehäuse und Schlafsofa für nur **7500 Mk.** 1 Herrenzimmer, dunkel gebeizt, bestehend aus Bücherschrank, Schreibfauteuil, 2 Lederstühlen 1 Bücheretagere, 1 Klubfauteuil für nur **4800 Mk.** 1 kompl. Schlafzimmer, echt Eiche, m. Schnitzereien, Bettstellen m. Matratzen für nur **4000 Mk.** 1 kl. Speisezimmer, echt Eiche, als Wohnzimmer, für nur **3500 Mk.** 1 Wohnsalon, Eiche, ganz modern für nur **3200 Mk.** Kriegsanl. nehme in Zahlung
Zentsch, Magdeburg,
Große Münzstraße 11.

Räudiol

unentbehrliches Hausmittel für Landwirte und Tierhalter
Ein Versuch führt zu dauerndem Gebrauch

Das Räudiol in vielen Fällen ausprobiert und ist mit demselben eine schnelle und dauernde Heilung der Räude erzielt, auch hat das Mittel den Vorzug, daß die Tiere während der Behandlung ohne Futterzulage in gutem Nährzustande bleiben und während der Kur nicht aussetzen brauchen, was für den Landwirt von großem Vorteil ist.

Zu haben bei
Paul Wiegel,
Arendsee i. Altmark.

Offene Beinleiden, Krampfadergeschwüre, alte Wunden, die nicht heilen wollen, werden sicher und schmerzlos geheilt durch
Dracsels Heilsalbe,
seit altersher als
Wundersalbe
bekannt und angewendet.
Schachtel Mk. 3.50
Vers.: **Grüne Apotheke, Erfurt**

Eier-Sammelstelle

für Frau Nieber
bei Kaufmann Walter Schulz
in Arendsee.

Bitte, dort Eier in jeder Menge gegen Zahlung des höchsten Tagespreises abzuliefern.

Eine goldene Damenuhr mit Monogramm A. W. (im Armband)

verloren.

Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsst. dieses Blattes.

Meine Praxis

ist von heute bis 6. Juli

geschlossen.

Gebisse-Reparaturen werden auch in meiner Abwesenheit entgegen genommen und erledigt.

Zahn-Arzt Berg.

Bekanntmachung.

Auf Beschluß des Vereins Altmärkischer Tierärzte werden die Gebührensätze der allgemeinen Teuerung entsprechend erhöht. Nacht- und Sonntagsbesuche kosten das Doppelte.

Nachtzeit i. Sommer 8 Uhr ab. bis 6 Uhr morg.
„ „ Winter 7 „ „ „ 7 „ „

Verein Altmärkischer Tierärzte.

Bekanntmachung.

In dem Forstreviere Klein-Capermoor sollen am
Dienstag, den 1. Juni 1920,
vormittags von 9 Uhr an, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen folgende Hölzer:
ca. 130 Rm. Birken- und Kiefern-Kloben
ca. 600 Haufen starker Birken- u. Kiefernbusch
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Versammlungsort im Schlage beim Forsthause.
Stecher, Förster.

Brenn-Holz

Grubenholz = Langholz
Waldbestände
in jeder Größe, kauft fortwährend zu höchsten Preisen
Artur Lenz
Harpe bei Leppin i. Altmark.

Städtische Sparkasse Arendsee, Altmark

Postscheckkonto: Berlin Nr. 22908,
Bank-Konto: Pr. Staatsbank, Berlin Nr. D. 3122 und Sparkassen-Giro-Zentrale, Magdeburg.

Kassenstunden:
Montags von 10—1 Uhr, an den **anderen Werktagen von 10—12** und **2—4 Uhr.**

Annahme von Spareinlagen, tägl. Verzinsung mit 3½%
Rückzahlungen in jeder Höhe, mögl. ohne vorherige Kündigung.
Ausleihung von Kapitalien.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

FRAUEN
wenden nur Apotheker Wernicke's kombinierte
Menstrualkur
bei Stockungen und Unregelmässigkeiten der Blutzirkulation an.
Erfolg garantiert innerhalb 3 Tagen.
Kur I Mk. 20. Kur II Mk. 25. (extrastark).
Versand diskret gegen Nachnahme.
Cosm.-Manuf. „Excelsior" Nürnberg
Webersplatz 11.

Geschlechtskranke!
Rasche Hilfe durch giftfreie Kuren.
Harnröhrenleiden, frischer auch veralteter, Ausfluß, Heilung in kurzer Zeit ohne Hölleustein u. schärfe Einspritzungen.
Syphilis, ohne Berufsstörung, ohne Schmerzen, Ausschl. Quecksilber und schmerzhafte Einspritzungen.
Mannesschwäche, schnelle wirksame Kur ohne Berufsstörung. Aber jeder der drei Leiden ist eine ausführliche Broschüre erschienen mit zahlreichen ärztlichen Gutachten und Danksagungen freiwilligen Dankschreiben Geheilter. Zusendung geg. 1 Mk. für Porto u. Spesen in beschlossener Kouvertbrief ohne Aufdruck durch
Spezialarzt Dr. med. Dannmann, Berlin C 7
Potsdamer Str. 123 B. Sprechzeit 9—11 2—4, Sonntags 10—11 Uhr.
Ohne jede Angabe [illegible] erscheint die Broschüre gekauft werden kann

---

Schlachtpferde

kauft jederzeit und zahlt die höchsten Preise, bei Unfällen sofort zur Stelle.

Georg Saga, Roßschlächter,
Seehausen i. A., Grabenstr. 9. Telephon 245.

Unreines Blut.
Zur Blutreinigung und Ausscheidung aller Schärfe aus den Säften gibt es nichts besseres als
Rathsfeldsches Pulver
Schachtel Mark 5.—
Vers.: **Grüne Apotheke, Erfurt**

Hierdurch warne ich Jedermann, meiner Frau Mathilde, verwitwete Maschinsky, etwas auf meinen Namen zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Wilhelm Schulz.

Oeffentliche

Wähler-Versammlung.

Oeffentliche Wählerversammlung der Deutsch. Demokratischen Partei
am Freitag, den 28. Mai,

abends 8 Uhr, in Arendsee im Berliner Hof.

Alle wahlberechtigten Einwohner sind freundlichst eingeladen.

Ich bin bis Ende Juni
verreist.
Dr. Heine,
Hals-, Nasen- u. Ohrenarzt,
Stendal.

Verloren

Große silberne Gürtelschnalle mit Achatstein. Gegen gute Belohnung abzugeben bei
H. Thielbeer.

Am Chausseegraben bei Kläden ist Dienstag früh ein **Tenorhorn liegen geblieben.** Gegen Belohnung abzugeben bei **F. Hotop,** Kleinestraße.

8000 Mk.

auf mündelsichere Hypothek auch geteilt auszuleihen.
Gemeinde-Kirchenrat
Arendsee.

Männer-Turn-Verein.
Freitag abend vollzählig
Turnen!
der Aktiven Turner und Zöglinge.
Der Turnwart.

Kläden.

Am **4. Juli,** findet das
Stiftungs-Fest
des Fußballklubs Kläden-Kraatz statt.
1—2 Uhr Gesellschaftsspiel auf dem Sportplatze, darauf Einmarsch und Tanz.
Freunde und Gönner sind herzlichst eingeladen.

Krevese

Am **Sonntag, den 30. Mai** findet unser diesjähriges
Kränzchenreiten
mit nachfolgendem
Ball im Zelt
— Anfang 1 Uhr. —
Am **Montag, den 31. Mai**
Kinder-Kränzchen
Hierzu laden freundlichst ein
Die jungen Leute u. Gastwirt Matsche.

Gr.-Garz.

Am 30 Mai 1920 findet unser diesjähriges
Kränzchenreiten
mit anschließendem
Flachrennen
statt.
Vollblutpferde sind bei dem Rennen ausgeschlossen.
Beginn des Reitens nachmittags 1 Uhr. Nachdem
Ball
in zwei Sälen.
Es ladet freundlichst ein
Das Komitee.

Kirchliche Nachrichten.
Donnerstag, abends 8 Uhr Bibelstunde im Jugendheim.

Schlachtpferde

kauft jederzeit.
Auf Wunsch der Besitzer wird an Ort und Stelle geschlachtet.
R. Delling, **Roßschlächter, Osterburg.**
Ballerstedterstraße 29. Fernspr. 485.

Eier-Kartons
in allen Größen empfiehlt
W. Storbecks Buchhandlung
(E. Geu)

Steingutwaren

wie Satten, Schüsseln, Töpfe, Krüge, Flaschen usw.
sind eingetroffen bei
Walter Schulz.

Gottes Güte schenkte uns heute morgen das zweite
Söhnchen
Pfarrer Winkler u. Frau,
Martha, geb. Storbeck.
Hammelbach im Odenwald, 21. Mai 1920.

Als Verlobte empfehlen sich:
Alwine Wichmann
Fritz Rost
Heiligenfelde Thielbeer
Pfingsten 1920.

Herzinnigsten Dank

sagen wir Allen, die unserm teuren Entschlafenen das letzte Geleit zur Ruhe gaben und seinen Sarg und Grab so reichlich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Superintendenten Ehrke für die tröstenden Worte im Hause am Grabe und in der Kirche.
Ziemendorf.
Wilhelmine Müller u. Familie Törper.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Wahl-Prospekt der Deutschen Volkspartei bei, worauf hiermit hingewiesen sei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19200527013/fragment/page=0004